

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Gersdorf.

Nr. 35.

Donnerstag, den 11. Februar 1915

9. Jahrgang.

Durch!

Am 18. Februar ist die Frist abgelaufen, die Deutschland gewissermaßen den Neutralen gestellt hat, damit sie sich der dann kommenden Art der Kriegsführung gegen England anpassen können. Wie ein Aufatmen ging es seinerzeit durch ganz Deutschland, als man vernahm, daß die deutsche Regierung endlich darangehen wolle, den englischen Handel an seiner Lebensader zu treffen. Es war jedermann klar, daß es bei einem Kriege mit einem Gegner, dem jede Waffe recht ist, nicht bei halben Mäßen bleiben könne. England pocht auf seine Macht, und die Geschichte hat gelehrt, daß Macht und Gewalt das einzige ist, was bei ihm Eindruck macht. In England stellt man sich natürlich so, als ob man sich aus der ganzen Angelegenheit nicht viel mache. In den Zeitungen wird die ganze deutsche Ankündigung einfach als ein Bluff bezeichnet, und es wird bezweifelt, ob Deutschland überhaupt in der Lage ist, das Eingekerkerte wahr zu machen. Bei näherem Zusehen erfährt man jedoch, daß sich hinter dieser Miene der Gleichgültigkeit große Furcht verbirgt. Diese äußert sich in der fanatischen Weise, in der man den Gegner in der unfähigsten Weise beschimpft und verlästert. So wird das von Deutschland beabsichtigte Vorgehen u. a. als gegen alle völkerrechtlichen Bestimmungen handelnd und direkt als Seeräuberei bezeichnet.

Wie wenig gleichgültig indes den Engländern der deutsche Unterseebootkrieg ist, zeigen ja schon einzelne getroffene Maßnahmen, so in erster Linie der Geheimbefehl von dem Streichen der eigenen Flagge. Einen solchen Fall haben wir schon zu verzeichnen, indem der Cunard-Dampfer „Lusitania“ auf seiner letzten Reise kurz vor dem Eintreten in britische Gewässer an Stelle der britischen die amerikanische Flagge setzte und so in den Hafen von Liverpool einlief. Mit dieser Handelsweise verfolgt England aber noch etwas anderes, als seine Schiffe zu schützen. Und gerade dieser Umstand ist beachtenswert, daß man diesen Flaggenwechsel so offen aller Welt bekanntgab. Nebenbei ist dabei, daß die britische Regierung sich alle Mühe gibt, den Flaggenwechsel als etwas Selbstverständliches und dem Gewohnheitsrecht Entsprechendes hinzustellen. Die Hauptfrage für England ist aber, daß es hier eine Gelegenheit sieht, Deutschland vielleicht noch den einen oder anderen Gegner auf den Hals zu legen. Deshalb stellt man die deutsche Ankündigung in erster Linie nicht als eine Gefahr für England, sondern als eine Bedrohung der neutralen Staaten hin. Wir sehen denn auch, wie die durch englisches Geld gespeiste Presse des neutralen Auslandes in dieses Horn zu stoßen beginnt. Das erleben wir zurzeit in Amerika, wo die englandsfreundlichen Elemente eine Sprache führen, die alles andere als freundlich ist. Man darf dies alles aber nicht allzu tragisch nehmen und muß sich immer vergegenwärtigen, daß England nur solche Prestimmen durchläßt, die ihm günstig sind. So dürfte dann auch die Annahme nicht falsch sein, daß ein großer Teil des amerikanischen Volkes unsere Maßnahmen billigt. Für England kommt es aber neben der Aufhebung der Neutralen auch darauf an, Deutschland vielleicht noch in letzter Stunde bestimmen zu können, von seinem Vorhaben abzusehen. Dies glaubt man um so mehr erreichen zu können, wenn man in der öffentlichen Meinung Deutschlands die Befürchtung wachruft, zu den alten Gegnern könnten sich neue gesellen.

Aus diesem Grunde hat man so offensichtlich den Flaggentausch der „Lusitania“ vollzogen. Er soll für uns eine Drohung sein und Amerika gewissermaßen an die etwaige Pflicht mahnen. In Deutschland macht natürlich all dies keinen Eindruck. Wir werden uns keinen Augenblick in unserem Tun beirren lassen, auch auf die Gefahr hin, daß Englands Hegeleben bei den Neutralen irgendeinen Erfolg haben könnten. Letzteres ist indes wohl kaum anzunehmen. Es kann nicht Aufgabe eines selbstbewußten Staates sein, einer so brutalen Macht wie England aus der Patsche zu helfen, das so offensichtlich seine Schwäche und seine Ohnmacht zur Schau zu tragen gezwungen ist. Für uns muß in der Falle nur die eine Parole „Durch!“ maßgebend sein.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Der Erlass des Kaisers vom 16. August 1914 wegen Verleihung des Dienstauszeichnungskreuzes für Beamte und Personen des Soldatenstandes wird vielfach so verstanden, als ob für die Auszeichnung alle Beamten, auch die der Zivilverwaltung in Betracht kämen. Diese Ansicht ist, wie der „Tag“ feststellt, irrig. Außer den Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts können nur die Beamten und Unterbeamten des Heeres, der Marine und Schutztruppen diese Auszeichnung erhalten.

Die Reichsverteilungsstelle an der Arbeit. (Anteil.) Die Reichsverteilungsstelle hat für die Zeit bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes beschlossen, daß jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen hat, daß in seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des

vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entspricht. (W. L. B.)

— Eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow veröffentlicht das Budapest Blatt „Az Est“ vom 8. Februar, dessen römischer Spezialkorrespondent dieser Tage bei unserem römischen Botschafter eine Audienz hatte. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Entfindung verschiedener Ententeblätter dementieren könne, wonach er der italienischen Regierung gelagt haben solle, daß Deutschland nichts einzumenden habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie vernichtet würde, antwortete der Fürst:

Ich bitte, nicht zu dementieren. Ich war zwölf Jahre Minister, darunter neun Jahre Kanzler, ich habe nur in den allerersten Fällen dementiert. Was man immerhin schreiben, was man will. Die französischen Blätter berichteten am Tage meiner Ankunft in Rom, daß ich durch meine Brutalität die italienischen Staatsmänner so sehr verletz habe, daß sie mit mir nicht mehr sprechen wollten. Diefelben Blätter wußten einen Tag später wieder zu melden, daß ich mit meiner Lebenswürdigkeit die italienischen Staatsmänner ganz umfriele. Es ist mir völlig gleichgültig, was man über mich schreibt. Es wäre ebenso überflüssig, solche absurden Behauptungen zu dementieren, wie es überflüssig ist, zu beweisen, daß ich nicht, wie Raim, meinen Bruder erschlagen hätte. Wir, die wir wissen, was für ein treues Zusammenwirken, was für absolut gefühlsmäßige und aktive Uebereinstimmung zwischen Deutschland und der Monarchie herrscht, können über solche elenden Verleumdungen nur lachen. Wir wissen wohl, daß Deutschland ebensoviele die Monarchie im Stiche läßt, wie die Monarchie nicht wünscht, obwohl es unsere Gegner behaupten, einen Sonderfrieden zu schließen. Alles das ist absurd und nicht ernst zu nehmen.

Ueber die italienische Politik sagte Fürst Bülow:

Ich vertraue auf die Weisheit und Urteilsfähigkeit der führenden Kreise Italiens und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle auch nicht, daß von österreichisch-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem italienischen Volke die Möglichkeit erleichtert wird, mit den Zentralmächten auch weiterhin in ungetrübtem Einvernehmen zu leben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 9. Februar 1915.

Ganz wie in Friedenszeiten, nur etwa drei Wochen später als sonst, trat das Abgeordnetenhaus heute zur Etatsberatung zusammen. Die Sitzung hat wiederum ein ungewöhnlich stark besetztes Haus, die Tribünen waren tange vor Beginn überfüllt, von den fast vollständig erschienenen Mitgliedern war mindestens der vierte Teil in Feldgrau erschienen. Mit einem Rückblick, der in kurzen, markigen Worten der unvergänglichen Taten unseres Heeres gedachte, der Siegeszuversicht, Einigkeit und Opferwilligkeit des deutschen Volkes das glänzendste Zeugnis ausstellte, eröffnete der greise Präsident Graf Schwerin-Böslitz die denkwürdige Sitzung. Unmittelbar darauf brachte der Finanzminister Dr. Benke den Etat ein. Schon seine schwere Anklage, daß niemals ein friedliches Volk schmählicher überfallen sei als wir, fand braufende Zustimmung; niemals zuvor aber konnte auch der Minister mit berechtigtem Stolz auf die sichere Entwicklung unserer Finanzgebarung zurückblicken als heute. Ist es doch gelungen, der drohenden Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag mehr Boden abzugewinnen, sind wir doch fast in ganz Europa in der glänzenden Vereinsamung geblieben, von einem Moratorium verschont zu sein, haben wir es doch selbst während dieses ungeheuren Krieges erreicht, daß schon der Dezember-Abschluß unseres Eisenbahngüterverkehrs dem des friedlichen Vorjahres nahezu gleichkommt. Natürlich lassen sich die Einnahmen und Ausgaben im einzelnen nicht übersehen, und so war es ein einfacher, aber höchst verständiger Gedanke, von der Fiktion auszugehen, als sei der Krieg schon am 1. April zu Ende, und die Zahlen des Vorjahres einzustellen. Gleichwohl darf es als ein geradezu erstaunlicher Erfolg angesehen werden, daß es gelang, den Etat ohne Defizitanleihen, nur durch Abstriche und Ersparnisse ins Gleichgewicht zu bringen. Natürlich quittierte das Haus über diese Feststellung mit Ausrufen lebhafter Anerkennung, nicht minder über die Versicherung, daß der preussische Staat in der Jugendung von Kriegswohlfahrts-Beihilfen an leistungsschwache Gemeinden mit dem Reiche Hand in Hand gehen werde. Die weiteren Ausführungen des Ministers galten der Abwehr des englischen Hungerungsplanes. „Wir haben Fleisch und Brot genug, wenn wir nur häuslicherisch damit umgehen.“ Der Minister wird sich nicht in der Erwartung täuschen, daß das deutsche Volk alle erforderlichen Maßnahmen mit dem rechten Verständnis aufnimmt. Die Schlusssätze der bedeutenden Rede, die Versicherung, daß das Deutsche Reich nicht zugrunde gehen werde, daß es ein Hort der Bildung, Kultur, Pflichterfüllung und treuester Arbeit bleiben werde, lösten allseitige stürmische Beifallstundgebungen aus, insbesondere das ans Ende gesetzte Bibelwort: „Ihr gedachtet, es wäre mit mir zu machen; aber Gott gedachte, es gut zu machen.“ So erwies sich das ganze Bild, das der Minister entrollte, als der überwältigende Ausdruck unseres Volksbewußtseins, daß das preussische Finanz- und Wirtschaftsleben so gesund und kräftig aufgebaut ist, daß selbst ein Weltkrieg von langer Dauer es wohl beeinträchtigen, aber nicht in seiner Grundlage erschüttern, geschweige denn vernichten kann. — Die Erörterung führte heute nur zu zwei kurzen Erklärungen. Der Sozialdemokrat Hirsch gab der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung aus der gegenwärtigen Lage die innerpolitischen Folgerungen ziehen und vor allem das Dreiklassenwahlrecht beseitigen

werde, worauf der konservative Führer v. Heydebrand erwiderte, daß Wünsche und Einzelbeschwerden auf gelegener Zeit aufgehoben werden sollten, und daß es jetzt darauf ankomme, die Geschlossenheit des ganzen preussischen Volkes zum Ausdruck zu bringen. Eine Geschlossenheit des Abg. Dr. Liebknecht, der Herrn von Heydebrand das Recht bestritt, im Namen des preussischen Volkes zu sprechen, erhielt vom ganzen Hause aus die gebührende Abfuhr. Der Etat ging an die Budgetkommission, die zweite Lesung wird nächsten Montag beginnen.

Ausland.

Englands geheimnisvolles „Dreimillionen“-Heer.

Im englischen Vorschlag ist, wie die „Frei. Stg.“ aus London berichtet, die Ausgabe für ein Dreimillionenheer eingestellt. Eine bestimmte Summe über die Ausgaben werde jedoch nicht angegeben, um zu vermeiden, daß man in Deutschland und Österreich-Ungarn aus den Ziffern der Kredite Rückschlüsse auf die Zahl der Truppen ziehen könne. Es werde lediglich über eine Summe von 20 000 A. diskutiert werden.

Wie England „siegt“ — durch seinen Geldbeutel!

Zum Finanzabkommen der Dreierbandmächte schreibt der Pariser „Temps“ vom 8. Februar: „Das Abkommen entspringt demselben Gedanken, der das Londoner Abkommen und das enge Zusammenarbeiten der militärischen Oberkommandos auf allen Fronten gezeitigt hat. Die von den Finanzministern ergriffenen Maßnahmen beweisen, daß die Verbündeten nicht an einen verfrühten Friedensschluß denken. Das Ergebnis des Pariser Abkommens kommt einem großen Siege, vom Gesichtspunkte des schließlichen Ausganges des Kampfes aus betrachtet, gleich. Die Solidarität der Verbündeten bestätigt sich auf allen Gebieten.“ — Kommentar überflüssig!

Rußlands Mißtrauen gegen seine „Verbündeten“.

Wie die „Bosser Nachrichten“ erfahren, betont die Petersburger „Nietich“ in einem Leitartikel, der veröffentlichte Spuren der Tätigkeit der Zensur aufweist, die Gefahr, die darin für Rußland liegen würde, daß die englische und französische Flotte nach Konstantinopel gelangen. Das russische Heer müsse um jeden Preis zuerst dorthin sein. — Abwarten!

Wechsel im k. k. Finanzministerium.

Der angekündigte Wechsel im österreichisch-ungarischen Finanzministerium ist Tatsache geworden. Der seit Februar 1912 amtierende Minister Ritter von Bilinski ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere österreichische Ministerpräsident Ernest von Koerber ernannt. Seit 1904, wo er aus dem eben genannten Amte zurücktrat, hat er sich öffentlich mit Politik nicht mehr beschäftigt. Im Jahre 1850 als Sohn eines Majors geboren, wurde von Koerber 1887 an die Spitze des Präfekturbureau des Handelsministeriums gestellt; später war er zweimal — 1898 und 1899 — Minister des Innern. Ministerpräsident war er von 1899 bis 1904.



Gen. Rat Dr. v. Körber

Altar von Bilinski

Kleine politische Nachrichten.

+ Zwischen Brüssel, Lüttich, Berviers nebst Vor- und Nachbarn sowie Umwegen einreisend und den Niederlanden andererseits ist der Briefverkehr nunmehr zugelassen, wie mit dem Großherzogtum Luxemburg.

+ Wie die „Frei. Stg.“ aus Konstantinopel erfährt, hat der türkische Kriegsminister Enver Pascha dem Staatssekretär von Tirpitz dröhnend die Freude des osmanischen Heeres darüber ausgesprochen, daß es den überlebenden Helden der „Gimden“ gelungen ist, in Hodeida osmanischen Boden zu betreten, wo sie mit Jubel begrüßt wurden.

+ Die spanische Heeresverwaltung erwirbt von einer großen, nicht näher bezeichneten südamerikanischen Republik vier moderne Unterseeboote, auf denen die Mannschaften der von der Kammer bewilligten Unterseebootsflotte ausgebildet werden sollen.

+ Das am 7. Februar abgelaufene bulgarische Moratorium wurde vorläufig ohne Abbau-Bestimmungen um drei Monate verlängert.

+ Aus Paris meldet der „Globe Republicain“, daß die dortige Polizeipräfektur eine Anzahl flugfähigen beschlagnahmt habe, welche seit einiger Zeit den Kaufleuten des Hallenviertels in Paris geschickt worden sind, und die unter dem Titel: „Die Meinung der Neutralen“ Auszüge aus spanischen, holländi-

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 9. Februar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Es ist nichts Wesentliches zu berichten.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
An der ostpreussischen Grenze wurden wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen; sonst Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 9. Februar. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 9. Februar, mittags: In Polen und Westgalizien keine Veränderung; Geschützkampf. Im westlichen Waldgebirge gelang es gestern nachmittag den verbündeten Truppen, einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Veloces nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. An der übrigen Karpathenfront heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheiterten mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unsere Hände fielen.

Die Vorrückung in der Bukowina schreitet fort. Wama wurde von uns besetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Roosevelt für den Dreiverband.

Der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat holländischen Meldungen zufolge eine Broschüre veröffentlicht, in der er Nordamerika mahnt, an der Seite der Dreiverbandsstaaten an dem Kriege gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn teilzunehmen. Roosevelt gehörte als Präsident zu den größten Freunden und Verehrern des deutschen Kaisers. In vereinter Tätigkeit brachten Kaiser Wilhelm und Teddy Roosevelt den Portsmouther Frieden zustande, der dem blutigen russisch-japanischen Kriege ein Ende bereitete. Roosevelt hatte damals und auch bei vielen anderen Anlässen Gelegenheit, die Loyalität der Politik des deutschen Kaisers und der Reichsregierung kennen und schätzen zu lernen. Es ist unersinnlich, wie dieser Mann sich in den Dienst der Deutschenbege stellen und sogar Amerika zum Kriege gegen Deutschland auffordern konnte.

Eröffnung der Duma.

Petersburg, 9. Februar. (W. T. B.) Heute nachmittag wurde die Session der Duma in Gegenwart des ganzen Kabinetts, der Mitglieder des Reichsrates, des diplomatischen Korps, der Vertreter der Presse und eines zahlreichen Publikums eröffnet. Nach der Vorlesung des Kaiserlichen Ukases über die Wiedereröffnung der Duma brachte der Präsident ein Hoch auf den Zaren aus, das die ganze Versammlung mehrmals wiederholte. Nach dem Absingen der Nationalhymne hielt der Präsident eine Ansprache; die Stellen, die sich auf die auf der Seite Rußlands kämpfenden Staaten bezogen, wurden von lauten Beifallsrufen überdönt, die gegen die Lage gerichtet waren, in der sich die Vertreter dieser Staaten befanden.

Wenig Ruhmliches von den Kosaken.

Budapest, 9. Februar. (W. T. B.) Der Korrespondent des „Pester Lloyd“ Bela Vandauer veröffentlicht den Bericht eines Offiziers, der einen russischen Gefangenentransport beobachtete. Der Offizier berichtet: Nicht zum Zweck der Stimmungsmache sagen wir es, aber es ist allgemein bekannt, daß die russische Mannschaft, wo sie nur irgend kann, zu uns herüber desertiert. Kein Wunder! Denn abgesehen davon, daß sie unter der Witterung ebenso wie die unseren zu leiden haben, ist ihre Verpflegung und die Behandlung durch die Offiziere niederträchtig. Kürzlich geriet das Löhnungsbuch eines Gefangenen in unsere Hände. Daraus

ersah ich, daß der Mann am 1. November seinen letzten Sold erhalten hat. Aber es wird ihnen nicht leicht, herüberzukommen. Denn es ist so zu sagen die einzige Aufgabe der Kosaken, vor und hinter der Front Fluchtversuche zu verhindern. Darum finden die Desertionen meist bei Patrouillengängen statt und bei Rekognoszierungen. Die gefangenen Offiziere fragen wir nicht aus; ihre Haltung ist nicht gleichartig, aber selten benahmen sie sich anders als kühl und trotzig. Bei einer Gelegenheit ordnete ein Offizier unserer Gefangenensorte an, daß die russischen Gefangenen wenigstens abwechselnd die Tornister unserer Eskortemannschaft tragen sollten; ein mitgefangener russischer Offizier protestierte dagegen in außerordentlich herausforderndem Tone. Die gefangenen Mannschaften haben wenig Geld bei sich, desto mehr aber die Kosaken; die meisten der letzteren haben mindestens 100 Rubel in der Tasche. Nebenbei gesagt, der reguläre russische Linienkrieger haßt die Kosaken stärker als den Feind. Sehr oft bitten uns die Gefangenen, die Kosaken unbedingt aufzuknüpfen zu lassen. Wenn wir die Kosaken durchsuchen lassen, finden wir in ihren Taschen ganze Warenlager. Bei einer Gruppe von acht Kosaken fanden wir 16 Paar silbernes Geschütz, zwei blaue und zwei braune seidene und sechs leinwandene Tücher, bei dem einen ein goldenes Medaillon, das er noch von der Heimat mitgebracht haben wollte. Freilich stand auf der Rückseite des Medaillons in deutscher Sprache eingraviert: Andenken an die hl. Firmung. Die gefangenen Russen wundern sich sehr, daß wir nicht Hungers sterben, wie ihnen von ihren Offizieren immer gesagt wurde, daß sie vielmehr auch noch bei uns reichlich verpflegt werden.

Kritik eines Neutralen über die amtlichen Berichterstattungen.

In einem Artikel über die Kriegslage schreibt der militärische Mitarbeiter des Züricher „Tagesanzeigers“ u. a. folgendes:

Die deutsche Heeresleitung protestiert mit Recht gegen Uebertreibungen in den amtlichen Meldungen des französischen Kriegsministeriums. Das gleiche wäre gegenüber den ungemein wortreichen russischen Meldungen angebracht. Die Richtigkeit der deutschen amtlichen Meldungen ist für jeden Unparteiischen leicht nachzuprüfen.

Erfolge der Türken am Suez-Kanal und in Mesopotamien.

+ Konstantinopel, 9. Februar. Das Hauptquartier hat gestern folgendes mitgeteilt:

Die Vorhut unserer gegen Ägypten operierenden Armee hat einen erfolgreichen Erkundungsmarsch durch die Wüste gemacht, die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurückgedrängt und sogar mit einigen Kompagnien Infanterie den Suez-Kanal zwischen Tullum und Scapeum überschritten. Trotz des heftigen englischen Kreuzer- und Panzergefechts haben unsere Truppen den Feind während des ganzen Tages beschäftigt und seine Verteidigungsmittel in vollem Umfang aufgefressen. Ein englischer Kreuzer ist durch unser Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Unsere Vorhut wird die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten und den Aufklärungsdienst auf dem östlichen Ufer des Kanals versehen, bis unsere Hauptmacht zum Angriff schreiten kann. Ein Teil unserer Flotte hat Jalta wirksam beschossen und an einem anderen Punkte ein russisches Schiff versenkt.

Sonderberichterstatter der „Agence Telegraphique Milli“ in Bagdad und Amara berichten, daß die türkischen Truppen, durch arabische Krieger verstärkt, die wichtige Stellung Havis, nördlich von Mohammara, besetzt haben, wo sich vorgeschobene Posten der Engländer befanden. Dieser Erfolg machte großen Eindruck auf die Stämme der Gegend, die sich gleich denen des benachbarten persischen Gebietes den türkischen Truppen anschließen. Truppen und Stämme marschieren auf Bassorah.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 10. Februar. Der Kampf um die belgische Küste ist, wie der „Tägl. Rundschau“ zufolge, „Daily Chronicle“ berichtet, erheblich stärker und lebhafter geworden. Auf beiden Seiten wird eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt. Es habe den Anschein, als ob die Verbündeten angesichts des am 18. Februar beginnenden Unterseeboot-Krieges die größten Anstrengungen machen, um in den Besitz der belgischen Küstenstraße zu gelangen.

Berlin, 10. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne, daß die Deutschen die Beschießung von Soissons eingestellt haben. Das Artillerieduell dauere aber auf

den Höhen zwischen dem rechten Ufer der Aisne und der Stadt fort. Die Stadt ist noch in den Händen der Verbündeten, ebenso ein Teil des umliegenden Geländes. Der Gebirgs- und der Aisne-Fluss ist besonders das Ziel des deutschen Artilleriefeuers. Die Aisne-Ebene ist von den bis St. Marb le Soissons vollständig überflutet.

Berlin, 10. Februar. Verschiedenen Morgenblättern wird über Haag von gestern über eine Sperrung des antarktis-holländischen Kabels berichtet: Während des ganzen Tages ist über das englisch-holländische Kabel nicht eine einzige Meldung in Holland eingelaufen. Die Erscheinung ist umso merkwürdiger, als nach Erkundigungen an zuverlässiger Stelle keine Störung der Kabelanlage zu verzeichnen ist. Zwei Vermutungen aufgetaucht. Einmal die, daß die Kabel von der Regierung für ihren Meinungsaustausch mit den Vereinigten Staaten in Anspruch genommen sei, und dann die andere, daß eine Sperrung des Kabels durch England vorliege, um Mittelungen über die englischen Truppentransporte nach Holland zu verhindern.

Berlin, 10. Februar. Zu dem Vorstoß gegen Warschau bringen die Morgenblätter die von polnischen Organen mit „Nowoje Wremja“ entnommene Meldung, daß die Deutschen bereits an mehreren Punkten die russische Stellung durchbrochen hätten.

Wien, 9. Februar. (W. T. B.) R. R. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau. Das „Echo de Paris“ ließ sich kürzlich aus Venedig melden, daß die Verhältnisse in der Konzentrationslager in Venedig entsetzlich seien. Hierzu ist bemerkt, daß es in Venedig überhaupt kein Konzentrationslager gibt. Wohl aber sind nahe davon in Klein-Venedig 22 000 kriegsgefangene Russen und etwas weiter davon entfernt, in Mautausen ungefähr 10 000 kriegsgefangene Serben untergebracht. Beide Lager sind von dem spanischen Rot befürchtet worden, der sich sehr befreit über ihren Zustand sprach. Dieser Hinweis ist wohl das beste Dementi.

Basel, 8. Februar. (W. T. B.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Mailand: 150 englische Schiffe, Zerstörer und sogenannte Depotsschiffe, suchen die gesamte englische Flotte nach Schlupfwinkeln der deutschen Unterseeboote ab.

Rom, 9. Februar. (W. T. B.) Nach dem Amtseid von Rom werden die Soldaten der zweiten Kategorie Jahrgänge 1893, 1894 bis zum 31. Mai 1915 unter Waffen behalten.

.. .. Verschwendet kein Brot!
Jeder spare, so gut er kann!

Lokales und Provinzielles.

★ Gerborn, 10. Februar. Wie nicht anders zu erwarten war, erfreute sich der für gestern Abend angekündigte Vortrag über Kriegsernährung von Herrn Ober Dr. Becker eines äußerst zahlreichen Besuches. Der Saal des Hotels „Zum Ritter“ war von Zuhörern, besonders Frauen und Töchtern unserer Stadt, vollständig gefüllt. 9 Uhr erteilte der Vorsitzende des Kriegsfürsorge-Ausschusses Herr Bürgermeister Birkenhahn, nach kurzen einleitenden Worten dem Redner des Abends, Herrn Oberarzt Dr. Becker, das Wort zu seinem in liebenswürdiger Weise abgelesenen Vortrag. Bevor der Herr Redner auf das eigentliche Thema, die Kriegsernährung, zu sprechen kam, verlas er an Hand von auf Tafeln farblich ausgeführten Aufzeichnungen die Hauptbestandteile der wichtigsten zum Leben notwendigen Ernährungsmittel in ihrer prozentualen Zusammensetzung klar und verständlich vor Augen zu führen. Unterzog Herr Dr. Becker alle zur Zeit genügen vorhandenen Nahrungsmittel in Bezug ihres Nährwertes einer Besprechung, wobei immer betonend, daß man ganz gut Fett und Eiweiß sparen kann, indem man auf den Verzehr von Fleisch und anderen Nahrungsmitteln sparsam ist, und daß durch andere Nahrungsmittel ersetzt werden können, ohne auf das Gelingen des Krieges im geringsten einzuwirken. Zudem, den wir gegenwärtig im Ueberfluß haben, sei besonders ein gutes Nahrungsmittel

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(3)

Auf dem weiten Gang zur Schule, wo freche Jungen sie neugierig und vorwitzig, hatte der traurige Bruder ihr Schutz und Schirm gewährt, ja selbst, wenn die Hand der Stiefmutter zum Schlag gegen sie ausholte, sprang Karl zuweilen für sie ein. Das war nun vorüber. Und weiterhin drängte sich ihr schmerzhaft die Erinnerung an gemeinschaftliche Unternehmungen auf, die zwar das Tageslicht zu scheuen hatten, die ihnen aber im Hinblick auf den häuslichen Zustand und ihren allzeit regen Appetit völlig berechtigt erschienen.

Wie oft hatte Karl durch gut gezielte Stein- oder Stockwürfe die Äpfel und Birnen der Nachbarn zu Fall gebracht oder selbst, während sie Wacht stand, fremde Gärten geplündert, und niemals war sie bei der Beuteverteilung zu kurz gekommen. Schmerzlicher als alles das aber würde sie fortan die tröstliche Aussprache mit dem Bruder und dessen hilfreiche Hand vermissen. Wie oft hatte er ihr die schwere Arbeitslast erleichtert, oder sie die Wahrheit des Sprichworts empfinden lassen: „Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid.“ Nun hatte sie allein die elterliche Bedrückung zu ertragen und keine teilnehmende Menschenhand blieb ihr, der sie Rummernisse und Sorgen hätte anvertrauen können.

Da ihr die Worte fehlten, um dem Gefühl des Verlassenheits Ausdruck zu geben, so umklammerte sie den Hals des Bruders und schluchzte bitterlich, bis dieser, dem gleichfalls die Augen naß wurden, sich gewaltsam aus ihrer Umschlingung befreite und zum Fluß hinabließ.

Sie lehnte sich gegen den rauhen Stamm einer Ulme und blickte ihm weinend nach, bis seine Gestalt schattenhaft im Duft und Dunkel der Herbstnacht entwand. Erst als die mächtige Erregung ihr Zähneklappen verurteilte, suchte sie ihr Lager in der Hütte auf, durch deren Ritzen der Nachtwind fauchte.

Karls heimliche Flucht erregte am nächsten Morgen ebenfalls Ueberraschung wie Barm im Daffelschen Hause. Als der Hausherr Trine die Frage, ob sie um des Bruders

schönen Vorfaz gewußt habe, in drohendem Tone entgegenschrie, erzitterte diese und schüttelte verneinend den Kopf. Beide Eltern ergingen sich in allgemeinen Betrachtungen über den „fröhlichen“ Undank der Kinder in derben Verwünschungen des Geflohenen, der nach ihrer Ansicht zuverlässig am Galgen oder in der Gasse enden würde. Es gewährte Trine eine gewisse Beruhigung, als der Vater schließlich feierlich erklärte, er werde keinen Schritt tun, um den nichtsnutzigen Bengel dem sicheren Untergang zu entreißen. Aus der freudigen Zustimmung der Stiefmutter ersah Trine, daß diese, trotz ihres Scheltens, sich im Grunde durch den Abgang des jungen Burschen erleichtert fühlte, der ihrer stiefmütterlichen Erziehung bereits entwichen war.

Für Trine folgte nun eine Reihe von schlimmen Tagen, die aber zu ihrer freudigen Ueberraschung durch einen Mann jäh abgebrochen wurde, von dem sie diese Erlösung niemals erhofft hätte; dieser Mann war der Schullehrer des fast eine halbe Wegstunde vom Schloß Donalsh entfernten Dorfes Belanten. Trine gehörte zu seinen lernbegierigsten und befähigten Schülerinnen, war aber, weil sie nach Beendigung des Unterrichts noch den weiten Heimweg bei gutem und schlechtem Wetter zurücklegen hatte, und die Eltern sie dann für Wartung der Stiefgeschwister und Arbeiten im Hause oder auf dem Felde in Anspruch nahmen, fast stets mit der Lösung ihrer Schulaufgaben im Rückstand geblieben. Kurz nach dem Beginn ihres letzten Schuljahres fand sich ihr Lehrer zu einer Besprechung mit dem Vater in ihrem Häuschen ein. Da Trine nichts anderes vermutete, als daß der ernste Herr Berner, zu dem sie mit den gemischten Gefühlen von Verehrung und heimlicher Furcht aufblickte, sich über ihre vermeintliche Trägheit beklagen werde, so erwartete sie mit Bangigkeit das Ergebnis dieses Besuchs.

Mit dem jüngsten Stiefbrüderchen auf dem Schoß saß sie auf der Küchenschwelle und versuchte es, dessen Blätter durch Einlösung von Kamillentee zu erstickten; da traten die beiden Männer aus der Stube, und der Vater befohl ihr, den Säugling der Mutter zu übergeben, ihre Stiefbrüderchen zusammenzupacken und dem Lehrer nach Belanten zu folgen.

Eine Weile saß sie völlig sprachlos vor Ueberraschung da, dann fuhr sie in die Höhe und entsprach dem Gebot mit solcher Hast, daß sie nach wenigen Minuten schon

atemlos, aber zur Auswanderung völlig gerüstet, an Berners Seite trat. Ein großes baumwollenes Kopftuch das einzige Stück, das ihr aus der Hinterlassenschaft der längst entschlafenen Mutter noch verblieben war, umschloß ihre Haare. Der Abschied von Eltern und Geschwister war, im Hinblick auf die Leichtigkeit des Lebens zwischen dem Vater- und Schulhaus, frei von sentimentalen Anwandlungen.

Es war ein heiterer Sonntagsmorgen, an dem Trine ihrem neuen Bestimmungsort entgegenschritt. Um die in seiner Rate sicher anzutreffen, war der Lehrer früh herübergekommen. Seine staubgrauen Augen musterten mit einem Blick der Befriedigung die schlante, elastische Gestalt des dreizehnjährigen Mädchens. Unterwegs in der Hand, daß seine Tochter Marie für die Wartung der tranken Mutter und häuslichen Verrichtungen behilflich bedürfe. Da er nun anerkennen müsse, Trine strebsam und verständig sei, so habe er ihrem Vorschlag gemacht, er möge sie auf einige Jahre in die Dienstleistung in sein Haus treten lassen. Bis zur Entlassung wolle er ihren Unterhalt bestreiten, dann wenn sie mit den häuslichen Arbeiten vertraut sei und als ehrlich und tüchtig erweise, werde er ihr auch bezahlen.

Trine wußte genau, daß man ihr eine schwere Arbeit zumäßen werde, denn Frau Berner hatte sich dem sechsten baufälligen alten Schulhause, das vor Jahren erst durch einen geräumigen und in hygienischer Beziehung einwandfreien Neubau ersetzt worden war, ein rheumatisches Leiden zugezogen, das ihre Knie lähmte und ihre Hände verkrümmte. Nun konnte sie sich zeitweise und mühsam fortbewegen und darum gar zur Erleichterung der häuslichen Geschäfte beitragen. Die älteste Tochter Marie war ein warmherziges, rührendes Mädchen, das sich der tranken Mutter und jungen Geschwister eifervoll und liebevoll annahm. Obgleich ein Jahr mehr zählte als Trine, konnte sie sich doch auf Körperkraft mit dieser nicht messen. Sie sah daher der Arbeitslast, die ihr als Stellvertreterin der tranken Hausfrau zufiel, um so weniger gewachsen, und der Vater, der nicht nur Lehrer, sondern auch Organist der Pfarrkirche war, sie für den Lehrberuf auszubilden und namentlich ihre musikalische Begabung zu entwickeln gedachte.

(Fortsetzung folgt)

1897

daß diese während der fleischnappen Zeit einen großen Vorrat von Dauerwaren für solche Kreisbewohner bere-

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Kriegseignisse im Januar 1915.

VI.

25. Januar. Beiderseits des Kanals von La Bassée Angriffe auf die englischen Stellungen; der Angriff südlich des Kanals hat vollen Erfolg, indem die feindlichen Stellungen von den badischen Truppen in 1100 Meter Frontbreite überrannt, zwei starke Stützpunkte erobert, 8 Offiziere und 110 Mann gefangen, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre erbeutet werden. Englische Gegenangriffe mit schweren feindlichen Verlusten zurückgeschlagen. — Südöstlich Laon auf den Höhen von Craonne für uns erfolgreiche Kämpfe. — In den südlichen Vogesen sämtliche feindlichen Angriffe abgewiesen.

Nordöstlich Gumbinnen erfolglose russische Angriffe auf unsere Kavallerie. — Kleinere Gefechte östlich Bielowie waren für die Unsrigen erfolgreich.

Angriffe der Russen im Ung-Tale der Karpathen von unseren Verbündeten abgewiesen; über 1000 Russen am 24. und 25. Januar im Karpathengebirge gefangen.

Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika bestätigt die schwere Niederlage der Engländer bei Sandfontein; 3 englische Schwadronen wurden von unserer Schuttruppe unter Führung des Obersten von Hendebreck ausgerieben und außerdem 200 Mann gefangen und 2 Geschütze erbeutet.

26. Januar. Bei Cudinch südwestlich La-Bassée vergeblicher feindlicher Versuch, die am 25. verlorene Stellung zurückzuerobern. — Die auf den Höhen von Craonne am 25. begonnenen Kämpfe haben vollen Erfolg, indem die Franzosen aus ihrer Höhenstellung westlich La-Croix und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhenlandes gedrängt werden. Mehrere Stützpunkte in 1400 Meter Breite von den Sachsen im Sturm genommen, 865 ungewundene Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre und 1 Panzerdepot erbeutet. — Südöstlich St. Mihiel ein feindlicher Stützpunkt genommen.

Die Russen erleiden anfänglich eines Angriffs nord-östlich Gumbinnen schwere Verluste.

In den Karpathen müssen die Russen die die Ung-Patorzsa- und Ragn-Äg-Täler beherrschenden Höhen unter schweren Verlusten räumen.

Untergang des englischen Hilfskreuzers „Biknor“, der einen Truppentransport zu besorgen hatte; 274 Unteroffiziere und Mannschaften tot.

Der deutsche kleine Kreuzer „Gazelle“ durch ein feindliches Unterseeboot bei Rügen leicht beschädigt.

Niederlage der Engländer durch die Buren bei Uppington.

27. Januar. An der baltischen Küste werden Mittelkette und Spitze von der feindlichen Artillerie heftig beschossen und eine Anzahl belgischer Zivillisten dabei getötet. — Auf den Höhen von Craonne werden weitere 500 Meter Schützengraben von den Unsrigen erobert, feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Vom 25. bis 27. hat der Feind in den dortigen Kämpfen schwere Verluste erlitten, im ganzen 1100 Gefangene; über 1500 tote Franzosen bedecken das Schlachtfeld. — Bei Senones und Bou-de-Sapt in den Vogesen werden feindliche Angriffe zurückgeschlagen, 1 Offizier und 50 Franzosen gefangen. — Angriffe der Franzosen auf unsere oberelsässischen Stellungen bei Alpbach, Ammerzweiler, Heilweiler und am Hirzbacher Wald unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen, der südlich Heilweiler und Ammerzweiler „in Auflösung“ zurückwich; fünf Maschinengewehre erbeutet.

Nordöstlich Gumbinnen werden unbedeutende Angriffsversuche der Russen abgewiesen, ebenso bei Biezun und Sierpc.

Ein Barfsee-Buffschiff wird über einem russischen Ostseehafen Bomben, wird aber von den Russen herabgeschossen.

Generalleutnant Frhr. v. Freitag-Loringhoven zum Generalquartiermeister ernannt.

Die Russen von den Höhen des Ussoler-Passes im Karpathengebirge vertrieben.

Im Kaukasus geben die Türken zu einer neuen Offensive über und erbeuten bei Oltu größere Mengen Kriegsmaterial.

28. Januar. Die englischen Clappenanlagen der französischen Seefestung Dünkirchen werden von den Deutschen bei einem nächtlichen Geschwaderflug „ausgiebig mit Bomben belegt“. — In den Dünen nordwestlich Nieuport wird ein feindlicher Angriff abgewiesen und der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen Feind durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen; über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. — Südlich La-Bassée vergeblicher Versuch der Engländer, die ihnen entzogene Stellung zurückzuerobern.

Bei Russen nordöstlich Gumbinnen ein russischer Angriff unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. — Ostlich Bownitz nordöstlich Bolkow werden die Russen aus ihrer Vorstellung geworfen, unsere Truppen dringen in die Hauptstellung ein; die eroberten Gräben werden trotz nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten.

Oesterreichisch-ungarische Erfolge bei Toronja, Wpez-Low und Bezerszallas in den Karpathen; 700 Gefangene und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Die Schifffahrt auf dem Suez-Kanal von den Engländern eingeschränkt.

29. Januar. Südlich La-Bassée entreißen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben und machen über 60 Gefangene. — In den westlichen Argonnen ein deutscher Angriff mit bedeutendem Geländegewinn; 12 Offiziere, 731 Mann gefangen und 12 Maschinengewehre sowie 10 Geschütze erbeutet. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein, 400 bis 500 Tote des Feindes liegen auf dem Schlachtfeld. — Südöstlich Verdun französische Nachtangriffe unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. — Nordöstlich Badonvillers auf dem westlichen Vogesen-Abhang werden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont, das von den Unsrigen besetzt wird, zurückgeworfen.

Drei englische Fingzeuge bei Ostende von deutschen Fliegern zerstört.

Die Russen greifen ohne Erfolg den Brückenkopf östlich Darlehmen an, beschleichen die Befestigungswerke östlich der Seenplatte und versuchen vergeblich einen Angriff südöstlich des Löwentin-Sees. — Russische Nachtangriffe östlich Bownitz bei Borkow mit sehr schweren Verlusten des Feindes zurückgeworfen.

Die Russen bei Chog im Herbedschan von den Türken zurückgeschlagen.

30. Januar. Südlich der Elbe La-Bassée-Bethune bei Carency nordwestlich Arras werden den Franzosen einige Schützengraben entzogen.

Bei Borkow in Polen ein erneuter russischer Angriff zurückgeschlagen.

Die letzten wichtigen Karpathen-Passhöhen von den österreichisch-ungarischen Truppen zurückerobert; in den Kämpfen während der letzten Woche sind im ganzen 10 000 Russen zu Gefangenen gemacht worden.

Die Russen in der südlichen Bukowina unter schweren Verlusten zurückgedrängt.

Der bei Nieuport in der vorletzten Woche des Jahres erfolgte Untergang des französischen Torpedobootes „219“ wird vom französischen Marineministerium gemeldet mit den Worten „in den Grund geböhrt“.

Meuterei russischer Truppen im Kaukasus.

Uebertritt des Burenobersten Maritz auf deutsches Gebiet.

31. Januar. Südwestlich Mlawka sind die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt. — Südlich der Weichsel haben die Unsrigen weiter Boden gewonnen. — Südlich der Pilica werden unsere Angriffe erneuert.

Unser „U 21“ versenkt vier englische Handelsdampfer in der Irischen See und bei Be Haure.

Türkisch-englische Vorpöstengefechte am Suez-Kanal. Aufstand von Eingeborenen im britischen Teile des Ngassa-Landes (Ostafrika).

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. Februar 1915.

Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß sich der Uebergang zu den neuen Verhältnissen bisher ohne die geringste Störung vollzieht. Die Befürchtung, daß die Umgestaltung des Getreideverkehrs in der ersten Zeit Unregelmäßigkeiten mit sich bringen könnte, erweist sich erfreulicherweise als unbegründet. Alles geht glatt, und an keiner Stelle sind irgend welche Störungen eingetreten. Das ist um so mehr anerkennen, als die eigentliche Verbrauchsregelung noch nicht eingeführt hat. Die Vorschrift des Magistrats Berlin, wonach der Verbrauch pro Kopf und Woche auf zwei Kilogramm Brot oder Mehl beschränkt wird, bildet nur eine vorläufige Maßnahme. Was die Durchführung des Getreide-monopols selbst anlangt, so besteht in den beteiligten Kreisen, auch bei den Landwirten, vielfach die Meinung, daß die Uebernahme der beschlagnahmten Getreidevorräte grundsätzlich im Wege der Enteignung zu erfolgen habe. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Wohl wird der Besitzer durch die am 25. Januar angeordnete Beschlagnahme in seinem Verfügungsrecht über das Getreide beschränkt und ihm vorgeschrieben, daß er nur an die Kriegsgetreide-Gesellschaft verkaufen darf, aber dieser Verkauf soll, wie in der Ausführungsanweisung besonders betont wird, möglichst freihändig vorgenommen werden, und nur wenn sich ein Besitzer weigert, wird von dem Recht der Enteignung Gebrauch gemacht. Darauf sollte es aber schon deshalb kein Befürchtungen ankommen lassen, weil er dann bezüglich des Preises wesentlich schlechter gestellt ist, als beim freihändigen Verkauf. Die Verhältnisse, die sich im Getreidegeschäft herausgebildet haben, gaben dem Vorstand des Vereins Berliner Getreidehändler Veranlassung, an seine Mitglieder die Mahnung zu richten, Ausschreitungen inbezug auf die Preisforderungen zu vermeiden. Wie bei Hafer so wird auch bei der Gerste die Wirkung der Höchstpreisvorschriften durch den Kleinhandelsverkehr vollständig aufgehoben, denn unter Mark 320—330 ist Gerste nicht zu beschaffen. Am Rheimarkte besteht für das knapp angebotene Roggenmehl rege Nachfrage, sowohl für den laufenden Bedarf als auch seitens der Weizenmühlen, die das Roggenmehl zu der vorgeschriebenen Beimischung benötigen. Weizenmehl, dessen Verbrauch durch die gesetzlichen Vorschriften eine wesentliche Einschränkung erfahren hat, behielt schleppenden Absatz. In der Preisgestaltung kommen die geschilderten Verhältnisse dadurch zum Ausdruck, daß Roggenmehl mit Mark 41½—42 bezahlt werden mußte, während Weizenmehl kaum mit 40 Mark unterzubringen war.

Anzeigen

Bekanntmachung.

Morgen, den 11. ds. Mts. ist die Stadtkasse geschlossen.

Herborn, den 10. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Der Frauenverein

wird das Nähen und Stricken für die Soldaten am Donnerstag, den 11. Februar nachm. 3 Uhr im Vereinshaus wieder beginnen. Zu zahlreicher Beteiligung wird herzlich eingeladen vom

Vorstand.

Herborn, den 9. Februar 1915.

Königliche Oberförsterei Gladenbach

verkauft Dienstag, 23. Februar 1915 von morgens 11 Uhr an im Gasthaus Petersburg zu Weidenhausen aus Schutzbezirk Seivertshausen (Regemelter Schoof zu Weidenhausen): Eschen-St. 1 A IV 0,22 Fm., 25 A V 5,27 Fm., 69 B V 11,57 Fm., Stg. 36 I, 1 II, 1 Km. Schrit, 12 Km. Knäpp. Buchen-Stm. 3 A III 2,99 Fm., 31 A IV 18,38 Fm., 49 A V 14,10 Fm., 1 B III 0,48 Fm., 19 B IV 11,64 Fm., 76 B V 27,02 Fm. Birken-Stm.: 1 B IV 0,42 Fm., 25 B V 3,37 Fm. Eschen-Stm.: 1 A IV 0,72 Fm. Grubenholzst.: 66—16,39 Fm., 7 Km. Rutzsch, 19 Km. Rutzschappel. Nadelholz (meist F.) Stm.: 2 c II 2,45 Fm., 17 c III 12,37 Fm., 84 c IV 18,77 Fm., Stg. 1—III.

Bescheinigungs-Bücher

über die

Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskarten sind wieder vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Aufruf!

Aus Anlaß des Weltkrieges veranstaltet die Deutsche Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig eine umfassende Sammlung aller auf den Krieg, Vorgesichte und seinen Verlauf bezüglichen Druckwerke. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Veröffentlichungen deutscher oder fremder Zunge, die im Verlagbuchhandel erscheinen, sondern auch auf Privatdrucke, Flugblätter, Karikaturen und dergl., sowie auf solche Erzeugnisse der Druckerpresse, die nicht im Buchhandel erscheinen, wie amtliche Bekanntmachungen, Maueranschläge usw. Besonders schwer zu erlangen ist jene Kriegsliteratur, die nicht im Buchhandel erscheint, als Niederschlag der großen Zeit eine solche Bedeutung, den Geschichtsforscher besitzt oder erlangt, daß sie unzugänglich gesammelt werden muß. Es handelt sich um nachfolgende Gruppen von Druckerzeugnissen, die unumverbräglich verloren sind, wenn sie nicht im Augen ihres Auftauchens am Ort ihrer Entstehung aufgefunden werden:

1. Kriegschroniken, d. h. zusammenfassende Darstellungen der Vorgeschichte und der Ereignisse des Weltkrieges deutscher und fremder Sprache, die von Tageszeitungen, Berufsvertretungen, Vereinen usw. zum Zweck der Aufklärung des Auslandes, der Versendung an die im Feld stehenden Truppen und der Erinnerung an die großen Ereignisse ausgegeben werden;

2. Predigten und Ansprachen aus Anlaß des Krieges;

3. dichterische und künstlerische Erzeugnisse, z. B. Gedichte, Liebesbücher, Bilderbogen, Karikaturen usw., gleich ob als Einblattdrucke oder in Heftform herausgegeben;

4. amtliche Bekanntmachungen, Aufrufe, Maueranschläge, Fahrpläne usw., besonders die Verfügungen der deutschen Behörden in Feindesland, sowie der deutschen und feindlichen Behörden in vom Feinde besetzten deutschen Gebietsteilen;

5. deutsche politische Zeitungen des Auslandes und des Inlandes, welche in vom Feinde besetzten Landesteilen erschienen sind;

6. Kriegszeitungen, wie z. B. die in der Feste von Löben für die deutsche Besatzung herausgegebene;

7. ausländische Zeitungen, die in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteilen in deutscher Sprache oder mit deutschem Nebentext herausgegeben werden;

8. Landkarten, Zeichnungen, Pläne usw.

Nicht erbeten werden: Extrablätter von Zeitungen, Ansichtskarten.

Diese Literatur gilt es zu sammeln und, wenn möglich, in zwei Exemplaren der Deutschen Bucherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig zuzusenden. Wir sind uns daher an alle, welche gleich uns von der Notwendigkeit überzeugt sind, die Zeugnisse für das Weltkriegsjahr 1914 in größter Vollständigkeit zu sammeln und als ein wertvolles Gut auf die Nachwelt zu bringen. Wir bitten alle deutschen Männer und Frauen, die Beruf oder Neigung auf die Arbeit an dieser Sammlung hinweist, das vaterländische Unternehmen zu unterstützen und ihre Sendungen an Deutsche Bucherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Richtsweg 26 zu richten. Etwaige Portoauslagen werden wir gern bereit zu vergüten.

Leipzig, den 12. Oktober 1914.

Der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde Frohnhausen (Dill) verkauft im öffentlichen Angebots:

Los 1, Distr. 17 und 19 Weidenfeld	42 Stck Fichtenstämme 2r Kl. 16,71 Fm.
2, „ 19 „ 20 „	52 Stck Fichtenstämme 3r Kl. 36,24 Fm.
3, „ 19 „ 20 „	103 Stck Fichtenstämme 4r Kl. 31,96 Fm.
4, „ 17 „	51 Stck Fichtenstämme 3r Kl. 31,27 Fm.
5, „ 17 „	225 Stck Fichtenstämme 4r Kl. 64,19 Fm.
6, Distr. 16 Stockland	62 Stck. Fichtenstämme 12,80 Fm.
7, „ 16 „	18 Km. Kiefern-Nutzst. 2,4 Fm.
8, „ 16 „	25 Km. Kiefern-Nutzst. 1,25 Fm.

Die schriftlichen Angebote sind nach 10 Uhr getrennt einen Zm. und einen Km. der Holzmassen in überschläglicher Umschlag mit der Aufschrift „Schriftliches Angebot“ bis 15. Februar, abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten abzugeben und muß die Angabe enthalten, daß er sich den Bedingungen unterwirft. Die Öffnung der Gebote am 16. Febr., mittags 2 Uhr. Bei günstigem Angebot die Menge des Holzes auf Wunsch des Käufers erhöht werden.

Frohnhausen, den 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Pelt.

E. Magnus, Herborn

offert Planinos aus nur ersten Fabriken in und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miet bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente



Räucher-Apparate

mit und ohne Trockenvorrichtung kaufen Sie jetzt zur Herstellung von Dauerfleisch- und Würstwaren billigt von der Apparate-Fabrik

Rich. Weber, Niederscheld